

„Aber, liebes Kind, du bist ja verrückt! . . . Ich kann doch nicht einen ganzen Abend verlieren, das weißt du wohl,“ meinte er beinahe empört.

„Ich würde mich so freuen . . .“

„Sei doch nicht so hartnäckig . . . Was hast du denn heute abend? . . .“

„Ich möchte, daß du mitkommst . . .“

„Das ist unmöglich . . . Gehe allein hin . . . Oder telephoniere an Daultry, er wird dich begleiten . . .“

„O . . . nun gut . . .“

Eine Pause. Dann fügte sie hinzu:

„Machst du dir denn gar keine Sorge darüber, mich immer so allein zu lassen?“

„Ich gehe jetzt arbeiten,“ war seine Antwort.

In Gedanken verloren, hatte er ihre letzten Worte gar nicht gehört.

Ich habe ihn gewarnt, ich habe ihn gewarnt . . . sagte sich Eva aufgebracht . . . Wovor gewarnt? Sie wußte selbst nicht, was sie wollte, aber sie war verärgert, erregt, zerstreut, — so sehr, daß Herr Daultry, der tatsächlich telephonisch zur Begleitung aufgefordert worden war, es sogar bemerkte. So lange sie in ihrer Loge saßen, stellte er keine Frage; erst als beide nach Schluß der Vorstellung nach Auteuil fuhren, wo die Autrive wohnten:

„Liebe Freundin, Sie scheinen in Sorge zu sein . . . Ist unser berühmter Mann erkrankt? . . . Aber nein, als ich ihm vorhin die Hand drückte, sah er glänzend aus . . .“

„Es geht ihm sehr gut . . .“ erwiderte Eva trocken.

„Dann . . . darf ich mich auf unsere langjährige Freundschaft berufen und weiterfragen? . . . Was haben Sie heute abend? . . .“

„Gar nichts . . .“

„Aber doch . . . und nicht erst heute habe ich bemerkt, daß Sie nervös sind . . . Das macht mir großen Kummer . . . Was haben Sie denn? . . . Ihr Glück ist doch vollkommen . . .“

„So, glauben Sie?!“ rief Eva verzweifelt.

Herr Daultry zuckte zusammen.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er mit veränderter Stimme.

„Es ist zwecklos . . . Sie würden es doch nicht begreifen . . . Nein, Sie würden es nicht begreifen! Sie bewundern ihn zu sehr . . .“

Sie brach ab. Dann aber war das so lang Verschwiegene doch stärker und sie sprudelte hervor:

„Sie bewundern ihn, was? . . . Er ist bewundernswert und ich bin zu glücklich, seine Frau zu sein! . . . O, zu glücklich, von ihm in den Schatten gedrückt, von ihm vernachlässigt zu werden! . . . Das ist auch ganz unwichtig . . . Zähle ich denn überhaupt? Zählt denn mein Leben? . . . Nur er zählt . . . Mein Gott, wenn ich das früher gewußt hätte! Warum hat er denn gerade mich ausgesucht?! . . . Ich bin nicht dazu geschaffen, die Frau eines berühmten Mannes zu sein! Ich bin dazu geschaffen, die Frau eines Mannes, ganz einfach eines Mannes zu sein! . . . Und ich bin verrückt, das gerade Ihnen zu sagen, Ihnen, der ihn so sehr bewundert! . . .“

„Ich bewundere ihn . . .“ — Herr Daultry lachte trocken. — „Ich bewundere sein Werk, aber ihn bewundere ich nicht . . . Dazu kenne ich ihn zu gut. Er ist ein Egoist, ein ganz fürchterlicher Egoist . . . Und Sie . . . Sie, so entzückend, so liebenswürdig, neben ihm, egoistisch, unmenschlich . . . Sie bedaure ich von ganzem Herzen . . . Ich habe Sie immer bedauert, immer bewundert, immer . . . immer geliebt, Eva, seit dem ersten Tag, an dem ich Sie sah . . . Aber wie hätte ich es wagen können, es Ihnen zu sagen? . . . Er baut so sicher auf Ihre blinde Anbetung.“

„Wie auch auf die Ihre . . . Was sind wir denn schon in seinen Augen? . . . Sklaven seines Genies . . .“

„Seines Egoismus . . . Eva, schütteln wir dieses Joch ab . . . Auch wir haben ein Recht, zu leben . . . Ich liebe Sie . . .“

Ein Kuß, in dem vielleicht auch Liebe lag, der aber hauptsächlich aus hinterhältiger Rache gegen den großen Antoine Autrive bestand, den sie von nun ab hintergehen wollten, ohne daß er etwas bemerken würde, weil er zu sehr mit der Zusammenfassung der allgemeinen Gesetze des Herzens beschäftigt war, um diesen besonderen Fall in seiner nächsten Umgebung sehen zu können.